

# So schaffen wir das

## Projekttitle

So schaffen wir das

## Finanzierung

Freudenberg Stiftung, Rat für Migration

## Laufzeit

Oktober 2015 – März 2017

## Beteiligte Wissenschaftler\_innen

Der Projektleiter Prof. Dr. Werner Schiffauer hat Ethnologie und Pädagogik studiert und arbeitet seit den siebziger Jahren zu den Fragen der Migration. Einschlägig in dem Zusammenhang des Projekts ist seine Auseinandersetzung mit der ethnologischen Aktionsforschung. In seinem jüngsten Buch „Schule, Moschee, Elternhaus. Eine ethnologische Intervention“ (Berlin Suhrkamp 2015) beschäftigt er sich intensiv mit dem Ansatz der ethnologischen Aktionsforschung (engaged anthropology). Ein weiterer für dieses Projekt einschlägiger Schwerpunkt seiner Arbeit sind die Auseinandersetzungen mit den Bedingungen gelingender Integration (Parallelgesellschaft, Bielefeld 2008, Transcript).

Als Mitarbeiterinnen sind Marlene Rudloff und Anne Eilert vorgesehen. Beide Anthropologinnen haben sich in ihren von mir betreuten Masterarbeiten intensiv mit den Aushandlungsprozessen von Mehrheitsgesellschaft und Flüchtlingen befasst. Marlene Rudloff hat die Aushandlungsprozesse an der Kreuzberger Gerhart-Hauptmann-Schule untersucht; Anne Eilert die Motivationen von ehrenamtlich Tätigen in Berliner Flüchtlingsheimen. Im Rahmen des Projekts wurde eine Enquetegruppe von ca. 15 Student/-innen gegründet.

## Beteiligte Institutionen

Das Projekt wird mit dem Rat für Migration in Kooperation mit dem Lehrstuhl Vergleichende Kultur- und Sozialanthropologie, Fakultät für Kulturwissenschaften an der Europa Universität Viadrina Frankfurt (Oder) durchgeführt.

## Zusammenfassung

Wir erleben zur Zeit, wie sich die Zivilgesellschaft der Bundesrepublik im Umgang mit Flüchtlingen neu aufstellt. Die gesellschaftspolitische Relevanz der Bürgerbewegung ist zunächst vor dem Hintergrund von Zeitdiagnosen ersichtlich, die eine Individuierung, eine Abkehr von gesellschaftlicher Verantwortung und einen Zerfall des gesellschaftlichen Zusammenhalts verkündet haben. Gegenüber diesen Diagnosen macht die Vielfalt der Initiativen deutlich, welche Kraft zur Bewältigung von gesellschaftlichen Problemen in der gegenwärtigen Zivilgesellschaft steckt. Die pro-aktiven Antworten, die hier im Umgang mit Flucht und Vertreibung entwickelt werden, tragen das Potenzial, gesellschaftlich zu einem grundsätzlich anderen Verhältnis zu Zuwanderung zu gelangen. Kurzfristig stehen die Projekte für eine Alternative zu Panikreaktionen, neuen Grenzkontrollen und einer auf Abschreckung basierenden Politik. Sie zeigen konkrete Wege

aus der angstbesetzten Lähmung auf, die lange Zeit den Umgang mit Einwanderung bestimmte. Langfristig verbindet sich mit diesen Projekten die Chance, dass sich in der bundesrepublikanischen Gesellschaft die Kultur einer Einwanderergesellschaft entwickelt und damit die politische Definition, sich als Einwanderungsland zu verstehen, auch gesellschaftlich nachvollzogen wird. Die Bürgerbewegung bedeutet nicht zuletzt eine Chance, zu einem neuen Verhältnis zum Islam zu kommen: Zum einen sind eine große der Zahl der Geflüchteten Muslime; zum anderen ziehen in diesem Feld Initiativen aus der Mehrheitsgesellschaft und aus islamischen Gemeinden an einem Strang.

Ziel des Forschungsprojekts ist die Anfertigung einer ethnologischen Kartierung von Initiativen, mit denen aus Kreisen der Zivilgesellschaft Antworten auf die Herausforderungen gesucht und gefunden werden, die sich aus der großen Zahl der eintreffenden Flüchtlinge ergeben. Dabei sollen ca. 100 wegweisende Projekte identifiziert werden, die Bedingungen ihres Erfolgs analysiert und die Möglichkeiten ihrer Übertragbarkeit eruiert werden.

Die Kartierung der Projekte verfolgt vier Absichten:

Zunächst einmal gilt es in der heutigen politischen Situation, in der rechtspopulistische Kreise zunehmend auf Angstmache und Verunsicherung setzen, konkrete Beispiele dafür zu geben, dass Integration gelingen kann und gelingen wird, wenn Politik und Zivilgesellschaft zusammen arbeiten. In einer Situation, in der politische Entscheidungsträger wieder häufig Zuflucht zu einer Politik der Abschottung, Eingrenzung und Kontrolle nehmen wollen, kann man zeigen, dass es bessere Alternativen gibt, die nicht nur besser funktionieren und weniger soziale Spannungen erzeugen, sondern auch eher in der Tradition der offenen multikulturellen Gesellschaft stehen. Durch die Identifikation von Projekten, die in dieser Hinsicht wegweisend sind, soll der Raum des Denkbaren und Machbaren erweitert werden. Dieser Teil der Untersuchung richtet sich primär an die Öffentlichkeit.

Zweitens sollen konkrete Anregungen gegeben werden. Anhand der Projekte soll gezeigt werden, was sich bewährt hat und deshalb kreativ aufgegriffen und weiter entwickelt werden kann. Dies soll es Interessierten erlauben, neue Wege zu gehen und mögliche Sackgassen zu vermeiden. Die Übersicht soll damit zu einer verbesserten Praxis beitragen. Ein Augenmerk der Kartierung wird deshalb auch auf der Frage nach der Übertragbarkeit der Projekte liegen; ein weiteres auf Teilhabemöglichkeiten. Dieser Teil der Untersuchung richtet sich primär an die Projekte.

Drittens liegt das Augenmerk auf der Herstellung von Nachhaltigkeit. Dazu gehört es, die Möglichkeiten einer sinnvollen strukturellen Einbindung der Projekte auszuloten. In dieser Hinsicht haben manche Kommunen, Kirchengemeinden, Wohlfahrtsverbände und Handelskammern vorbildliches geleistet. Eine derartige Verzahnung dürfte die Bedingung für die Nachhaltigkeit von Perspektiven sein – ohne sie ist langfristig die Erschöpfung der Ehrenamtlichen wahrscheinlich. Mit dem Aufzeigen dessen, was möglich ist, verbindet sich auch eine konkrete Kritik an der Praxis mancher Kommunen, die Initiativen eher abblocken oder die ins andere Extrem verfallen und die Wahrnehmung genuin staatlicher Aufgaben Ehrenamtlichen überlassen. Dieser Teil der Untersuchung richtet sich primär an potenzielle Trägerorganisationen und Kommunen.

Viertens soll erkundet werden, wie man die Projekte am besten unterstützt. Welche Form der Projektförderung ist sinnvoll? Welche Infrastruktur benötigen die Projekte, um sich nachhaltig aufstellen zu können? Damit soll eine Vorschlagsliste für sinnvolle Projektförderung erarbeitet werden, die sich besonders an Stiftungen und politische Verantwortliche wendet.

## **Aufbau des Projekts**

Das Forschungsprojekt verläuft in drei Phasen:

In einem ersten Schritt wurde von einer studentischen Enquetegruppe eine Internetrecherche durchgeführt, bei der ein Überblick über die Projektlandschaft in der Bundesrepublik erstellt wurde. Flankierend wurden erste Experteninterviews geführt. Dabei wurde nach dem Territorialprinzip vorgegangen – d.h. wir teilten die Bundesrepublik in zehn Regionen. Die Studierenden verschafften sich den Überblick über die Projekte in den einzelnen Regionen und erstellten Kurzprofile der 80 bis 100 interessantesten Projekte. Von diesen wurden wiederum jeweils zehn besonders wegweisende Projekte ausgewählt. Mit diesem Vorgehen sollte erreicht werden, dass der Blick nicht von vorneherein eingeschränkt wird sondern gerade neuartige Ansätze berücksichtigt werden. Dieser Teil der Kartierung wurde mit den Haushaltsmitteln des Rats für Migration durchgeführt und liegt vor.

In einem zweiten Schritt werden aus den gesammelten Kurzprofilen 100 besonders bemerkenswerte Projekte ausgesucht, von denen Detailstudien angefertigt werden. Dieser Schritt erfordert qualitative Interviews vor Ort. In dieser Projektphase wird nicht mehr territorial, sondern nach Arbeitsfeldern vorgegangen, um eine vergleichende Perspektive zu ermöglichen. Jede/r Teilnehmer/in der studentischen Enquetegruppe besucht acht bis zehn Projekte und führt qualitative Interviews mit den Projektmitarbeiter/-innen durch. Über jedes Projekt wird dann ein Profil von drei bis vier Seiten erstellt. Dabei werden insbesondere die oben entwickelten Dimensionen Originalität, Übertragbarkeit/Teilhabemöglichkeiten, strukturelle Rahmenbedingungen und Nachhaltigkeit berücksichtigt. Es soll herausgearbeitet werden, wie die Projekte – etwa durch gezielte Finanzierung oder durch Verbesserung der strukturellen Einbindung – effektiver gemacht werden können. Die Ergebnisse dieser tendenziell deskriptiven Projektphase sollen in einem Reader publiziert werden. Damit sollen die in der Fragestellung aufgeführten Ziele 1 (Auslotung des gesellschaftlich Möglichen) und 2 (Anregungen für weitere Projekte) umgesetzt werden. Ziel der zweiten Projektphase ist die Erstellung des Handbuchs: „So können wir es schaffen (I): 100 wegweisende Projekte“.

In der dritten Projektphase werden die Fragen drei und vier in Querschnittsanalysen bearbeitet. Die Bedingungen der Nachhaltigkeit für die einzelnen Projekttypen sollen verallgemeinert werden und sinnvolle Formen der Unterstützung geklärt werden. Die Bedeutung von Rahmenbedingungen (Stadt/Land; Westen/Osten; Situation in den Erstaufnahmeeinrichtungen) soll geklärt werden. Der zentrale Bereich des Spracherwerbs wird aus der Untersuchung ausgeklammert, weil in diesem Bereich die Universität Potsdam (Prof. Christoph Schröder) aktiv ist. Das Arbeitsziel dieser Projektphase ist die Erstellung des Handbuchs „So können wir es schaffen (II): Bedingungen für eine nachhaltige Projektarbeit“.

## **Ansatz**

Der Ansatz beruht auf Ansätzen der ethnologischen Aktionsforschung (engaged anthropology). Es geht dabei darum praxisrelevantes Wissen zu erarbeiten, das im Verlauf der Forschung immer wieder in die erforschten Prozesse eingespeist wird. Dabei wird das Wissen im Dialog mit den Beteiligten erarbeitet und an sie zurückgespiegelt. Das erarbeitete Wissen zielt dabei nicht nur auf die Erschließung der real existierenden Situation, sondern ganz wesentlich auf die Erschließung des Möglichkeitsraums.

## **Ergebnisse der ersten Projektphase**

Die erste Recherchephase ergab wesentliche Unterschiede in den Rahmenbedingungen, unter denen die Projekte arbeiten.

- Ost – West Differenzen: Sehr deutlich war, dass die Projekte in den östlichen Bundesländern unter einem starken politischen Druck von rechts arbeiten. Dies beschränkt die Möglichkeiten der Kooperation und Vernetzung. Sicherheitsaspekte erhalten erhebliche Bedeutung bei der Projektdurchführung. Es scheint uns für die weitere Projekterhebung wichtig, positive Beispiele herauszuarbeiten und damit zu zeigen, wie Projekte auch unter erschwerten Rahmenbedingungen gelingen können.
- Stadt – Land Differenzen: Die Projekte im ländlichen Raum bestehen in der Regel in konkreter Hilfe und Unterstützung. Sie haben eine stark humanitäre Ausrichtung. Die besondere Problematik dieser Projekte ist, dass sie stark enttäuschungsanfällig sind – etwa wenn die Geflüchteten den Erwartungen der Helfer/-innen nicht entsprechen. In der Stadt findet sich dagegen eine weite Spannbreite von Projekten.
- Die Verknüpfung der Projekte mit kommunalen Einrichtungen, Kirchen oder Wohlfahrtsträgern ist von Ort zu Ort sehr unterschiedlich. Während in manchen Orten Supervision, Schulung, rechtliche Absicherung für Ehrenamtliche angeboten werden, fehlt ein derartiges Angebot in anderen. Während mancherorts sehr schnell und effektiv seitens der Verwaltung eine Infrastruktur bereit gestellt wurde, mit der der Einsatz von Ehrenamtlichen koordiniert wird, wird eine derartige Koordinationsleistung andernorts völlig auf die Ehrenamtlichen abgewälzt.
- Die Angebote muslimischer Einrichtungen und die Angebote aus der Mehrheitsgesellschaft existieren z.T. nebeneinander und sind wenig verzahnt. Auch hier wäre nach gelungener Kooperation zu fragen.
- Sehr unterschiedlich ist der Zugang zur Erstaufnahmeeinrichtungen gestaltet. Während einige Träger eine Politik der Offenheit gegenüber Initiativen verfolgen, schließen sich andere dagegen ab. Sehr unterschiedlich ist insbesondere die Responsivität in den Erstaufnahmeeinrichtungen gegenüber Initiativen, die von Geflüchteten selbst getragen werden. Während einige Einrichtungen diesbezüglich sehr offen sind, das Engagement von Geflüchteten befürworten und unterstützen, wehren andere Einrichtungen dies tendenziell ab.

## **Konzipierung der zweiten Projektphase**

Im Gegensatz zur ersten Projektphase wird in der zweiten Projektphase nach Arbeitsfeldern vorgegangen. Dem Vorgehen unterliegt eine erste Typologie der Projekte, die im Anschluss an die Zusammenstellung der Projekte entwickelt wurde:

- Projekte zur Organisation von Grundversorgung: Wohnen/ Dezentrale Unterbringung; Zugang zum Internet
- Projekte im Bereich Gesundheit/Psychosoziale Beratung/Trauma;
- Projekte im Bereich Arbeitsvermittlung; Ausbildung (Studium, Schule);
- Projekte im Bereich Rechtsberatung/ Amtshilfe
- Freizeitorientierte Projekte (Kunst/Kulturprojekte; Sport)

- Projekte zur Selbstorganisation und Selbstverwaltung von Geflüchteten
- Integrationsorientierte Projekte (Information über Infrastruktur in Deutschland; Nachbarschaftsprojekte; Patenschaften/Vormundschaften; Amtshilfe)
- Öffentlichkeitsarbeitsbezogene Projekte (Antirassismuserbeit , Öffentlichkeitsarbeit/ Aufbau von Gegenöffentlichkeiten)
- Projekte zur Vernetzung von Initiativen (Projektkoordination/ Aufbau von Internetplattformen/ Koordinationsstellen);
- Projekte zur Organisation des Ehrenamts (Schulung/ Betreuung/ Supervision von Ehrenamtlichen; Unterstützung von Ehrenamtlichen (Versicherung)
- Projekte zur Organisation von Ersthilfe
- Projekte seitens der islamischen Gemeinden

Die Projektmitarbeiter\_innen erstellen Profile von acht bis zehn Projekten aus jedem Bereich unter besonderer Berücksichtigung der Fragen nach Originalität; Übertragbarkeit; strukturellen Rahmenbedingungen und Nachhaltigkeit.

## **Konzipierung der dritten Projektphase**

In dieser dritten Phase werden mit einer komparatistischen Querschnittsanalyse bereichsspezifischen Gelingensbedingungen für Projekte herausgearbeitet. Dies wird durch Analysen ergänzt, die sich mit den speziellen Fragestellungen auseinandersetzen, deren Relevanz in der ersten Projektphase deutlich wurde. Diese wären:

- Die besonderen Herausforderungen, die die Arbeit in den östlichen Bundesländern stellt
- Die Kooperation mit muslimischen Organisationen
- Herausforderungen der Arbeit in ländlichen Gebieten
- Modelle der Partizipation/der Rekrutierung von Flüchtlingen in den Projekten
- Der sinnvolle Einsatz von Freiwilligen

Ziel der dritten Projektphase ist die Erstellung des Handbuchs „So können wir es schaffen (II): Bedingungen für eine nachhaltige Projektarbeit“.